

Stiftung Freundeskreis für den Senegal

Jahresbericht 2010



Liebe Senegalfreunde

Viel hat sich im Senegal innerhalb des vergangenen Jahres nicht verändert – und wann, dann nicht zum Guten: die Arbeitslosigkeit entmutigt vor allem die jungen Menschen sehr, der Lebensunterhalt ist für die Durchschnittsbürger schwer zu bestreiten, die Preise steigen unentwegt. Menschen mit Behinderungen oder Krankheiten gehören immer noch zu den sehr bedauernswerten Kreaturen im Land und ihrer wollen wir uns deshalb mit den bescheidenen Mitteln, die unserem kleinen Hilfswerk zur Verfügung stehen, nach wie vor annehmen. Das Land hat auch mit Dürre zu kämpfen, es gibt Notlagen überall und arge Missstände und die Regierung unternimmt nichts. Also gehen wir unentwegt unseren Weg, den wir schon lange beschritten haben: Einzelschicksale zu verbessern, einigen durch Blindheit und/oder Lepra sehr benachteiligten Menschen eine helfende Hand zu bieten. Einen Beitrag, der vielen Menschen zugute kommt, haben wir mit der Errichtung des Blindenzentrums „Alfred Tschudin“ in M’Bour erbracht.

Im Berichtsjahr wurde nur eine einzige Reise unternommen, an der auch Lilly Vogel teilnehmen wollte. Noch einmal zu den langjährigen Freunden, zu den vielen Schützlingen überall, nochmals das Lebenswerk sehen... aber es blieb ihr verwehrt. Durch ihr hohes Alter und die einige Monate zuvor erlittene Lungenentzündung war es einfach zu anstrengend für sie. Die Koffern gepackt, das Flugticket in der Tasche... das alles brachte nichts: die Vernunft musste gehorchen und so liess sie die Fünfergruppe ohne sie nach Afrika abfliegen.

Marco Gassmann, ein junger Arzt, der den Senegal bereits bereist hatte, dazu Annaliese Gasser, die schon mehrmals im Senegal war, ferner Therese Dick, eine pensionierte Krankenschwester und erstmalige Reiseteilnehmerin, dazu der Historiker Bernhard Altermatt und die Krankenschwester Anne Bosshard bildeten die Reisegruppe. Sie alle kamen mit sehr viel Goodwill, Enthusiasmus und ihren eigenen Finanzen nach Westafrika, um sich vor Ort die aktuellen Situationen anzusehen und Hilfe zu leisten. Es steht jeder Reisegruppe frei, wie sie den Aufenthalt gestalten und wo sie Besuche machen will, als Vorgaben dienen ihnen jedoch die laufenden Projekte, die Menschen, die zur Zeit in unserer Betreuung stehen und die Anfrage um Hilfe aus den diversen Lepradörfern, denen wir Folge leisten wollen. Dazu kommt natürlich auch die vorhandene und neue Ware, die gezielt verteilt werden will und die man möglichst gerecht, zielorientiert und nutzbringend an die Bedürftigen abgibt.

Da Anne Bosshard in einer Sanitätsstation (Dispensaire) Nähe M'Bour im Vorjahr ein Stage absolviert hatte und schon zuvor im Senegal war, kannte sie die nähere Umgebung bereits und konnte sich auch ein gutes Bild davon machen, wie der Alltag im Land aussieht. Der Bericht auf der letzten Seite stammt von ihr. In den Südwesten des Landes war sie jedoch noch nie gereist. Zudem waren auch Bernhard Altermatt und Therese Dick erstmals im Land, also kam eine Reise in jene Region allen Teilnehmern gelegen. Dort befindet sich, nahe den Ufern des Gambiaflusses, die Ortschaft Kédougou. Nicht weit von ihr liegt das Lepradorf Fadiga, das von unserem dortigen Vertrauensmann und Freund Keita betreut wird. Jener kümmert sich in rührender Weise um seine Leprakranken und hat schon mehrmals die endlos lange und beschwerliche Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu uns nach M'Bour auf sich genommen, um sein Dorf mit neuen Waren aus der Schweiz versorgen zu können. Diesmal wurde zur Abwechslung Keita besucht und beliefert, welche Freude für ihn und seine Dorfbewohner! Die Gruppe wurde liebevoll aufgenommen und von allen im Dorf begeistert gefeiert.

Dies war gewiss ein ganz spezielles Erlebnis für alle fünf Teilnehmer, waren sie doch alle noch nie im Süden Senegals. Natürlich kamen auch der Norden und die nähere Umgebung nicht zu kurz. Peycouck stand auf dem Reiseprogramm und natürlich auch die beiden von Masse M'Baye betreuten Dörfer Sowane und Koutal. Überall konnten nützliche Kleidungsstücke, Medizinisches, Verbände und Stulpen für die amputierten Glieder von Lepräsen abgegeben werden. Zudem war die Gruppe mehrmals in M'Balling, dem grossen Lepradorf am Rande von M'Bour.

Auch die Augenklinik gewährte ihnen sehr interessante Einblicke und für jene, die wollten, gab es die Gelegenheit, einer Augenoperation beizuwohnen. In der Klinik wird gut gearbeitet und hier sind die Zahlen von 2010:

Konsultationen	11'314
Staroperationen zudem diverse andere chirurgische Eingriffe	102
Korrekturbrillen	281
Sonnenbrillen	45

Zum Abschluss der Reise wurde auf der Veranda des Gästehauses ein Fondueabend abgehalten, was selbst unter afrikanischen Temperaturen etwas Traditionelles geworden ist. Alle hatten ihre Freude daran, Dr. Cissé und Madame Nicole waren zugegen und als besonderer Gast Günther Heizer vom österreichischen Hilfswerk, das Hedi Wogowitsch gegründet hatte (Küche für Schwerstbehinderte in M'Balling und Näherei). Dank Annaliese Gasser kam diese gemütliche Runde zustande und der rege Gedankenaustausch und die Gespräche über Erfahrungen und Hilfeleistungen waren hilfreich für alle.

Die Präsidentin freut sich über die Motivation der Senegalfreunde, selber eine Reise zu organisieren und gemäss gemachter Erfahrungen durchzuführen. Sie steht gerne mit ihren Kenntnissen und langjährigen Erfahrungen zur Seite und ermuntert damit auch jüngere Leute zur Mithilfe. Da wir die gesammelten Hilfsgüter hinbringen müssen, sind helfende Hände – die selbstverständlich ihre eigene Reise und die Aufenthaltskosten bezahlen – auch ein Segen für unser Hilfswerk. Wir hoffen, dass uns weiterhin geholfen wird, damit wir selber helfen können.

In diesem Jahr sind zwei Menschen, die uns seit vielen Jahren wohlbekannt und vertraut waren, in M'Balling verstorben (Lilly Vogel kannte beide bereits 40 Jahre!):

Makha Guissé

An seiner massigen Gestalt mit dem durch Lepra furchtbar entstellten Gesicht und den grotesk verformten Händen kam keiner vorbei: er, der selbsternannte Arzt, der einst als junger Medizinstudent seine Zukunftsträume wegen der Lepra begraben musste, fand doch seinen Weg im Lepradorf: er betonte

immer, dass er Arzt sei und liess das „Docteur Makha Guissé“ in grossen Lettern, mit weissen Muscheln geschrieben, auf sein Haus aufmauern. Keiner war so ignorant, es nicht zu sehen! Irgendwie hatte er auch so eine Art Praxis. Er hatte Beziehungen zu Frankreich, bekam von dort auch Medikamente und behandelte seine Patienten damit. Mit seinen verkrüppelten Händen schrieb er zudem unermüdlich Briefe, Bittstellungen an Madame Lilly, für alle, die selber nicht schreiben konnten und Hilfe brauchten. Er beherrschte die englische und französische Sprache und wendete beide in seinen Briefen an. Wie er mit diesen Händen schreiben konnte blieb uns ein Rätsel. M'Balling ohne Makha Guissé ist gewiss ein „anderes“ M'Balling.

Der kleine Monsieur Diouf

Auch er war eine Figur, die jeder kannte: zierlich, mager, ohne Finger, mit eingefallenem, von Lepra entstelltem Gesicht, im Rollstuhl. Sonntags war er unter den Bettlern mit seiner Sammelkasse vor der Kirche, aber auch vor unserem Gästehaus im Garten. Irgendwie sammelte er seine Münzen zusammen, leistete sich ein Taxi und liess sich vor unserem Haus absetzen. Dort wartete er oft viele Stunden auf uns. Er erbettelte sich einmal einen neuen Rollstuhl von Lilly, denn er wusste, dass sie jeweils einen Rollstuhl zu verschenken hatte, wenn sie in M'Bour ankam. Die Räder an seinem Hilfsmittel gingen immer sehr schnell kaputt bei all dem Sand und den schlechten Strassen. So konnte ihm Ibrahim, unser Wächter und Hauswart, inzwischen den havarierten Rollstuhl wieder flicken. Mit einem Rollstuhl in Reserve lebte es sich gewiss besser!!! Natürlich mussten wir Monsieur Diouf nachher die Rückfahrt nach M'Balling bezahlen, denn dafür hatte er nie Geld bei sich. Ja... und nun gibt's auch ihn nicht mehr!

Unsere lieben Senegalfreunde, das Leben besteht aus Abschiednehmen und Neubeginn, aus Hochs und Tiefs, aus Licht und Schatten. Wenn wir meinen, in unserem eigenen Leben oft zuviel Schatten zu haben, erinnern wir uns unserer Lieben im Senegal. Dann wissen wir, dass es uns trotz allem noch gut geht. Wir leben im Überfluss, haben in unserem Land gute, medizinische Versorgung, Bedürftigen wird geholfen, Behinderte erhalten beste Hilfsmittel und haben die Möglichkeit, gerecht gepflegt und versorgt zu werden. Im Senegal starrt einen einfach die Not an. Und die Regierung kümmert das nicht. Wir sind froh, in der Lage zu sein, etwas zur Linderung der Lebensumstände der Schwächsten dort tun zu können. Wir wissen auch, dass es Korruption im Land gibt und wir wurden auch davor nicht immer verschont. Aber wo gibt es sie nicht? Wir dürfen nicht aufgeben. Wir müssen trotzdem etwas tun. Die Leidtragenden sind immer die Schwachen.

Wir danken Euch von Herzen, dass Ihr nicht einfach wegseht. Eure Hilfe ist geliebte Nächstenliebe.

Bern, im August 2011



Die Präsidentin:

Lilly Vogel

Für den Freundeskreis:

E. Stutz

Stiftung Freundeskreis für den Senegal
p.Adr. Lilly Vogel, Neubrückestrasse 127, 3012 Bern
Tel./Fax 031 302 19 73

Spendenkonto Credit Suisse Bern 80-500-4 / IBAN-Nr. CH14 0483 5083 8031 3000 0

Egal um welche Uhrzeit – das Chaos am und um den Flughafen in Dakar ist immer dasselbe. Zum dritten Mal bin ich nun in den Senegal gereist und die Suche nach den eigenen Gepäckstücken unter allen anderen ist immer wieder eine grosse Herausforderung, zumal das Förderband meist ausser Betrieb ist. Zu fünft haben wir während einer guten Stunde um vier Uhr morgens unsere neun Koffer erkämpft, um uns anschliessend auf die Suche nach Masse M'Baye zu machen (unserem Vertrauensmann zweier Lepradörfer). Dieser brachte uns zum „Centre des Aveugles“, wo wir die mitgebrachten Sachen versorgten und erst einmal schlafen gingen.

Am folgenden Tag wurden wir von allen herzlich begrüsst und es war sehr schön, denjenigen Personen zu begegnen, welche man schon einige Zeit nicht mehr gesehen noch gehört hatte. Anschliessend sortierten wir unser Material und überlegten uns, wo was am besten eingesetzt werden könnte. Diese Frage stellte sich uns immer wieder, was die Arbeit schwierig, aber auch spannend machte.

Einer unserer ersten Besuche war M'Balling. Beim Betreten dieses Lepradorfes gelangt man zuerst auf den „Place Lilly Vogel“, wo diese mit einem grossen Porträt gewürdigt wird. Nachdem wir jedem der dort Fussball spielenden Kinder die Hand geschüttelt hatten, machten wir uns auf unseren Dorfrundgang. Wir besuchten mit dem Sozialarbeiter Amadina Fall, welcher selber dort wohnt und uns eine Liste zusammengestellt hatte, jene Personen, welche unsere Hilfe am dringendsten benötigten. Zu entscheiden, wer von der Liste was gebrauchen könnte, empfand ich als grosse Herausforderung, da alle Leute in M'Balling notleidend sind. Unsere Aufgabe war es, Prioritäten zu setzen und die vorhandenen Hilfsgüter so sinnvoll wie möglich zu verteilen.

Ein weiteres Lepradorf, welches wir in der zweiten Woche besuchten, heisst Fadiga. Es befindet sich im Südwesten Senegals, was eine ungefähr siebenstündige Autofahrt erforderte. Diese Reise führte durch den Niokolo-Koba Nationalpark, wo wir Affen und Vögel beobachten konnten.

In Kédougou angekommen, wurden wir herzlich von Keita begrüsst, welcher bereits eine Übernachtungsmöglichkeit für uns organisiert hatte. Am nächsten Tag gingen wir mit Keita in sein Dorf Fadiga. Dessen Bewohner hatten sich alle unter einem Baum versammelt und sangen, tanzten und klatschten in die Hände, um uns zu begrüssen. Diese Begrüssung war einzigartig und hat mich sehr beeindruckt. Die mitgebrachten Materialien konnten wir abgeben und kurze Zeit später rannten mehrere Kinder mit neuen Kleidchen herum.

Auch hier durften wir einen Dorfrundgang machen und die Bewohner zeigten uns ihre Gärten, die sie sehr sorgfältig und schön im Stand hielten, um sich damit zu einem grossen Teil selber versorgen zu können. Auch eine kleine Bibliothek haben sie sich eingerichtet, zu welcher alle grosse Sorge tragen. Dieses sehr gepflegt und sauber wirkende Dorf mit seinen freundlichen Bewohnern hat mir wirklich Eindruck gemacht.

Nebst diesen beiden Dörfern haben wir weitere Orte, wie zum Beispiel das „Centre des handicapés“ oder Sowane, das Heimatdorf von Masse M'Baye, besucht. In all diesen Dörfern herrscht ein dringender Bedarf an Hilfsgütern und medizinischen Materialien.

Überall wurden wir sehr herzlich empfangen und die mitgebrachten Sachen oder Spenden wurden sehr dankbar entgegen genommen mit der Bitte, diesen Dank an alle Beteiligten weiterzuleiten.